

Kartoffelkäfer

Als ich neun Jahre alt war, flohen meine Eltern, mein Bruder und ich in einer Nacht-und-Schnee-Aktion aus der damaligen DDR. Meinen Eltern – damit mir – war damals schon schriftlich angekündigt worden, dass ich nie studieren dürfe, da ich nicht Mitglied der „Jungen Pioniere“, der SED-Kinder-Organisation, gewesen war. Für meine Familie war das der Endpunkt einer langen Reihe von Demütigungen. Nach einigen Monaten in Flüchtlingslagern in Berlin und anderen Städten kamen wir ins Rheinland.

Dort erlebte ich, dass ich „Kartoffelkäfer“ genannt wurde. Manchmal, wenn andere über mich und meine Familie sprachen, manchmal auch im direkten Kontakt. Ich dachte mir nichts dabei und vor allem „wollte“ ich mir nichts dabei denken. Ich war es gewohnt, mich mit eingezogenem Kopf und möglichst unauffällig durch die mir fremde Welt zu bewegen. Kartoffelkäfer kannte ich nicht. Sie mussten irgendetwas mit Kartoffeln zu tun haben, vermutete ich. Vielleicht wurden wir so genannt, weil wir DDR-Flüchtlinge oft Kartoffeln aßen ... Das Wort sagte mir nicht viel, aber der abfällige Tonfall blieb untrennbar mit dem Begriff verhaftet.

Nun las ich kürzlich die Biografie eines französischen Psychotherapeuten und Autors, der als jüdisches Kind vor den Nazi-Mördern versteckt wurde und knapp überlebte. Dabei erfuhr ich, dass die deutschen Soldaten und anderen Besatzer von den Franzosen „Kartoffelkäfer“ genannt wurden. Und die Erklärung stand in der Fußnote dabei: Kartoffelkäfer sind Seuchentiere, die die Ernte vernichten und damit ganze Landstriche und Länder vernichten können.

Beim Lesen überfiel mich leichter Schwindel. Die abfällige Bedeutung, die dem Wort „Kartoffelkäfer“ in mir anhaftete, wurde konkreter und größer, ja gewalttätiger. Ich war nicht von Franzosen, für die die deutschen Nazi-Besatzer wirklich eine Plage waren, so genannt worden, sondern als deutscher Flüchtling von anderen Deutschen. Ich weiß und ärgere mich manchmal darüber, dass manche Bemühungen um „political

correctness“ zu Wortverrenkungen führen, die übertrieben und oft lächerlich sind. Doch mir wurde an den „Kartoffelkäfern“ am eigenen Leibe noch bewusster als zuvor, welche Gewalt und Entwürdigung in Worten stecken kann und damit auch in Aussprache und Tonfall.

Und ich merkte und merke daran, welch lange Traditionen abfälligen und abwertenden Umgangs mit Flüchtlingen es in Deutschland und anderswo gibt. Das betraf und betrifft Flüchtlinge mit deutschem Pass oder mit den Ausweisen anderer Staaten. Viele Menschen, die von „außen“ kommen, die als Flüchtlinge aus Syrien, Afrika, der Ukraine oder aus anderen Gegenden und Staaten eine Zuflucht oder eine neue Heimat suchen, werden wie „Kartoffelkäfer“ behandelt. Das verletzt. Das muss aufhören. Jede und jeder kann und sollte dazu beitragen. Durch Achtsamkeit und dadurch, dass möglichst viele die Stimme erheben gegen Demütigungen und andere Verletzungen der Würde.

Udo Baer